ihn in der Galle plötzlich Gestorbener und Hingerichteter, wie auch in der des Bären und Schweins, weshalb es wahrscheinlich ist, daß derselbe kein krankhaftes Erzeugniß sey und auch einen Bestandtheil der thierischen Gallensteine ausmache, welches letztere durch die Versuche von Lassaigne bestätigt wird *). Dieser erhielt nämlich einen Gallenstein, der sich in einer Sau englisch-chinesischer Rasse gefunden hatte und fast die ganze Blase ausfüllte. Er hatte eine orange Farbe, wog 10,120 Grm. und verlor durchs Trocknen fast 52 Procent. Er zeigte keinen innern Kern, aber hier und da kleine Kreide ähnliche weiße Schuppen.

Aus der angestellten Untersuchung ergiebt sich, daß 2 Grm. dieses Steins bestehen aus:

		in 100:
Cholesterin	0,120	6
ungefärbt. Harz	0,899	44,95
Galle	0,072	3,60
thierischer Substanz und verändertem grünen Harz	0,900	45
	1,991.	99,55.

Ueber die Topinambours (S. 63), von Payen.

Payen fand bei einer früheren Untersuchung der Knollen von Helianthus tuberosus Inulin, konnte aber keine Spur von Amylum darin entdecken. Kürzlich erhielt er durch Pelletier wirklich Stärkmehl, aus den Topinambours bereitet, welches demselben aus Martinique zugesandt war, und sich bei angestellter Prüfung ganz wie Amylum verhielt. Payen wiederholte darauf seine früheren Versuche,

*) Vergl. die interessante Schrift von Leo und Pleischl, bereits in B. X. S. 103 dieser Zeitschrift angezeigt.
Br.

erhielt aber dieſelben Reſultate, nämlich Inulin, unkriſtalliſirbaren Zucker, vegetabiliſches Eiweiß ꝛc.

Es würde intereſſant ſeyn, zu beſtätigen, ob dieſelben Pflanzen unter verſchiedenen Breitengraden verſchiedene Beſtandtheile enthalten, und zu beobachten, ob die Topinambours vor ihrer völligen Reife auf Martinique kein Amylum enthalten, ſondern erſt nach dieſer Periode, und ob die Entwicklung des Amylums in dieſen Knollen auf eine Veränderung des Inulins beruhet, welches viele Aehnlichkeit mit dem Amylum hat, weil es durch Schwefelſäure in Zucker und durch Gährung in Zucker und Alkahol umgebildet wird.

Ueber die Bereitung des hydrojodinſauren Kali's nach Turner (S. 74),

Profeſſor der Chemie zu Edinburgh.

Die Bereitungsart des hydrojodinſauren Kali nach Turner beruht auf der Eigenſchaft der Hydrothionſäure, alle lösliche jodſaure Verbindungen in hydriodſaure zu verwandeln, indem ſich der Sauerſtoff der Jodſäure mit dem Waſſerſtoff der Hydrothionſäure zu Waſſer verbindet und das abgeſchiedene Jod mit dem Waſſerſtoff eines andern Theils der Hydrothionſäure Hydriodſäure bildet. Sie iſt folgende:

Man ſetze zu einer Kalilöſung bei gelinder Erwärmung nach und nach kleine Portionen Jod, bis daſſelbe in geringem Ueberſchuſſe gegenwärtig iſt *), welches durch die alsdann entſtehende Färbung angezeigt wird: denn ſobald das Kali durch die gebildete Jodſäure und Hydriodſäure geſättigt iſt, löſt ſich das übrige Jod ohne Veränderung auf und

*) 1 Unze Jod reicht ohngefähr hin, um 1 Unze 7 Drachmen Kaliflüſſigkeit von 1,15 ſpec. Gew. zu ſättigen. Br.